

Monobloc – Der meistverkaufte Stuhl der Welt  
Filmvorführung mit anschließender Diskussion  
18. Januar 2023, 18:00 – 21:00 Uhr

Es handelt sich um das meistverkaufte Möbelstück der Welt - ein klassischerweise weißer Plastikstuhl, der in einem Stück und einem Arbeitsgang innerhalb von 50 bis 55 Sekunden gefertigt werden kann. In den frühen 1970er Jahren von dem französischen Ingenieur Henry Massonnet erfunden und zunächst als Luxusprodukt gehandelt, wurde der Monobloc inzwischen etwa eine Milliarde Mal verkauft. „Ein Statist aus Plastik“ - so bezeichnet der Regisseur **Hauke Wendler** das zunächst unscheinbare Sitzmöbel. Unter seiner Regie wurde der Stuhl allerdings unerwarteterweise Hauptdarsteller der Dokumentation „Monobloc“, die im Januar 2022 in die deutschen Kinos kam.

Zu diesem Anlass lud das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung zu einer gemeinsamen Filmvorführung mit anschließender



Podiumsdiskussion ein. Die Dokumentation wandelt auf den Spuren des Monobloc und führt die Zuschauer\_innen von Europa - genauer gesagt Deutschland, Frankreich und Italien - bis nach Uganda, Indien und Brasilien. Hinsichtlich Produktion, Vertrieb und auch alternativen Verwendungszwecken des simplen Plastikstuhls wird dieser einmal um die ganze Welt begleitet, wobei vollkommen gegensätzliche Perspektiven und Welten aufeinanderprallen. Von den Zuschauer\_innen hätten am Anfang wahrscheinlich die wenigsten vermutet, welche Geschichten der Monobloc alles zu erzählen vermag.

Zu Anfang nimmt uns Hauke Wendler mit zu der Geschichte drei italienischer Brüder, die die Idee des Monobloc aufgegriffen und daraus ein Geschäft aufgebaut haben. In ihrer Fabrik wurden insgesamt etwa 240 bis 250 Millionen Monobloc's hergestellt und anschließend weltweit verkauft. Bevor es weiter nach Uganda geht, werden Beiträge

deutscher Passant\_innen eingespielt, die in Hamburg nach ihrer Meinung zu dem Plastikstuhl befragt wurden. Die Meinung ist dabei größtenteils übereinstimmend: Der Stuhl wird als „billig“, „hässlich“, „Müll“ und teilweise sogar als „unnützlich“ bezeichnet. Es geht sogar so weit, dass dem Stuhl eine Teilhabe an der deutschen „Hochkultur“ verweigert wird.

Parallel zu diesen Statements, die im Laufe der Dokumentation regelmäßig eingespielt werden, werden Geschichten erzählt, die zeigen, dass der Stuhl alles andere als „unnützlich“ ist. In Uganda zum Beispiel wird gezeigt, wie der Stuhl so umgebaut wird, dass er als Rollstuhl fungieren kann. Viele Menschen, die sich keinen hochwertigen Rollstuhl leisten können, aber darauf angewiesen sind, haben so die Möglichkeit der Fortbewegung. Nacheinander werden verschiedene Regionen in der Welt und Biografien gezeigt, bei denen dieser Rollstuhl die Lebensqualität maßgeblich verbessern konnte.

Ein weiteres Beispiel alternativer Verwendungsweisen ist eine kleine Gemeinschaft in Brasilien, die sich mit Recycling ihren Lebensunterhalt verdient. Hier stellt der Monobloc eine wesentliche Einnahmequelle dar, da er im Vergleich zu anderen Materialien im Recyclingprozess besonders wertvoll ist.

So versucht die Dokumentation, Welten gegenüberzustellen und Perspektiven zu wechseln. Dabei steht, wie der Regisseur betont, die Kritik am Eurozentrismus, am Überkonsum und am Kapitalismus im Vordergrund. Gleichzeitig wird den Zuschauer\_innen der Spiegel vorgehalten, wie einfach es ist, aus einer privilegierten Position heraus Gegenstände wie den Monobloc, die nicht dem Verständnis von „Wertigkeit“ oder „Kultur“ entsprechen, kategorisch abzuwerten und abzulehnen.

Um diese Themen ging es auch in der anschließenden Diskussion, die von **Cosima Schmitt** moderiert wurde. Neben dem Regisseur, Hauke Wendler, nahm auch **Sören Barge** vom Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen daran teil. Auf die Frage, wie er überhaupt auf die Idee gekommen sei, einen Film über den Monobloc zu drehen, verwies Hauke Wendler auf ein Foto, welches er 2013 in der „Die



Diskussion unter der Moderation von Cosima Schmitt



Zeit“ gesehen habe und auf welchem 60 bis 70 dieser Stühle in einer Wüste im Jemen abgebildet gewesen wären. Zuvor habe er hauptsächlich über Themen wie Flucht und Migration gearbeitet und sei auf der Suche nach etwas Neuem gewesen. Dieses Foto hätte er als Anlass genommen, der Geschichte des Monobloc auf die Spur zu gehen und daraufhin begonnen, diese Dokumentation über einen Zeitraum von insgesamt acht Jahren zu produzieren.

Hinsichtlich der Statements der deutschen Passant\_innen verwies Sören Barge auf das Gefühl von Überlegenheit und Abgrenzung gegenüber weniger privilegierten Gesellschaften, welches mit

der starken Ablehnung des Stuhls einherginge. Wo die Verwendung von Plastik früher noch positiv bewertet worden sei, sei es heute ein Zeichen für geringe Qualität und Ressourcenverschwendung. Gleichzeitig sei aber auch darauf hinzuweisen, so Barge, dass

die Notwendigkeit anderer Länder, diesen Stuhl für sich zu nutzen, das Resultat von jahrhundertelangen

Abhängigkeitsverhältnissen gegenüber Ländern der westlichen Welt seien. Das Privileg, diesen Stuhl abzulehnen, sei nur deswegen möglich, weil insbesondere ehemalige Kolonialstaaten in erheblichem Maße von der Ausbeutung des Globalen Südens profitieren würden und sich dies durch kolonialistische Handlungsweisen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart weiter verfestige.

Auch Hauke Wendler bestätigte, mit der Dokumentation diesen eurozentrischen, kolonialistischen und kapitalistischen Blick kritisieren zu wollen. Er habe aber auch einen Kontrast zwischen der deutschen „Hochkultur“ und der Alltagskultur in anderen Ländern aufzeigen wollen. Dieser Kontrast entstehe auch dadurch, dass der Stuhl auf der einen Seite als „Müll“ und auf der anderen Seite als lebensverändernde Chance (z.B. durch den Rollstuhl) wahrgenommen werden würde.

Bezüglich dieses Kontrasts warf Sören Barge ein, dass der Kontrast nicht zwingend zwischen Europa und Asien, bzw. Afrika, läge, sondern zwischen Arm und Reich. Die Frage der Ungleichverteilung sei vielmehr eine von Reichtum und von Privilegien und weniger von regionalen oder kulturellen Unterschieden. Damit ginge einher, dass das klassische Entwicklungsparadigma hinterfragt werden müsse, nach dem sich die Länder des Globalen Südens hin zu den Ländern des Westens „entwickeln“ müssten. Dies würde aber durch die Mechanismen des Kapitalismus erschwert, in denen vorrangig die Profiteur\_innen und Ausbeuter\_innen Geschichte schreiben würden.



Sören Barge

Bei der abschließenden Frage, was das Individuum zur Nachhaltigkeit beitragen könne, gab es verschiedene Ansätze. Während Hauke Wendler die einzelnen Konsumententscheidungen im Alltag und das Aufbrechen von (nicht nachhaltigen) Routinen für wichtig hielt, setzte Sören Barge den Fokus auf die politische Verantwortung. Für ihn sei allerdings auch der gesellschaftliche Austausch und das Engagement entscheidend. Unter dem Stichwort der sozialen Nachhaltigkeit sei es ein Anfang, sich gegenseitig zuzuhören und auch verschiedene Perspektiven der Definition eines „guten Lebens“ wahrzunehmen und zu respektieren.